

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Nicra / OM

Event Date: 1976-11-27
Event Time: 20:00
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
LNN	1976-11-02	25	Die Willisauer Jazz-Szene...
Tagblatt	1976-11-23	6	«Nicra» und «OM»
Vaterland	1976-11-25	19	Jazz in Willisau
LNN	1976-11-26	41	jazz/pop/folk – konzerte
LNN	1976-11-29	27	Sie sind auf der Suche...
Vaterland	1976-11-29	17	Tosende Begeisterung...
Tagblatt	1976-11-30	23	Free Jazz im Kontrast

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

Das Festival-Defizit ist gedeckt

Die Willisauer Jazz-Szene bleibt am Leben

MEINRAD BUHOLZER

Die Jazz-Fans können aufatmen: Die Willisauer Jazz-Szene bleibt bestehen. Wie uns Niklaus («Knox») Troxler, Organisator der Willisauer Jazz-Konzerte, weiter verriet, gab die Tatsache, dass das 16 000-Franken-Defizit des letzten Jazz-Festivals vollumfänglich gedeckt ist, den Ausschlag für die Fortführung der Konzerte. Für die Deckung des Defizits sind die Stadt Willisau, der Kanton Luzern sowie private Gönner aufgekommen.

Mitentscheidend für den Beschluss zum Weitermachen war aber auch der grosse Publikumsaufmarsch zum Anthony-Braxton-Konzert vom letzten Freitag: rund 450 Besucher wurden gezählt. Obwohl diese Zahl über dem Durchschnitt liegt, verschweigt Niklaus Troxler nicht, dass er gerne noch mehr Jazz-Freunde gesehen hätte. Den Entschluss, weiterzumachen, haben aber auch die zahlreichen Sympathiebekundungen und das allgemeine Bedauern, das für den Fall des Verschwindens der Willisauer Jazz-Szene geäussert worden war, beeinflusst.

In Zukunft weniger Konzerte

Die Jazz-Liebhaber müssen in Zukunft allerdings mit einer leichten Reduktion der Zahl der Konzerte rechnen. «Knox» sieht höchstens noch acht Konzerte pro Jahr

ausserhalb des Festivals. Bei der Programmierung will er aber auch weiterhin keine Kompromisse in künstlerischer Hinsicht eingehen. Willisau soll ausschliesslich eine Plattform für den Neuen Jazz bleiben. Das nächste Konzert findet am 27. November statt. Dabei werden die Luzerner Formation OM und die englisch/deutsche Gruppe Nicra auftreten.

Fest steht schon jetzt, dass es auch ein drittes Willisauer Jazz-Festival geben wird. Es soll wiederum Ende August in der Festhütte durchgeführt werden und vier Tage dauern (Donnerstag bis Sonntag). Vorgesehen sind vier Abend- und zwei Nachmittags-Konzerte. Allerdings werden pro Konzert jeweils nur noch zwei Gruppen bzw. Solisten auftreten (während in diesem Jahr bei den Abendkonzerten jeweils drei Gruppen zu hören waren). Für die Durchführung des Festivals haben sowohl die Stadt Willisau wie der Kanton Luzern einen allfälligen Defizit-Beitrag zugesichert.

Sofern es ihm gelingt, will Niklaus Troxler ein «John Coltrane Memorial Festival» aus Anlass des zehnten Todestages des Musikers organisieren. Am 17. Juli 1976 war John Coltrane im Alter von 40 Jahren gestorben. Er gehörte zu der Handvoll Musiker, die den Free Jazz geprägt haben. Am Festival sollen nun Musiker auftreten, die bei Coltrane gespielt, seine Impulse aufgenommen und weitergeführt haben. LNN 19761102 p25



**Massenvergiftung in Südafrika
Sieben Opfer**

Johannesburg, 22. November 1976 (ddp). Sieben Insassen des 130 Kilometer nordöstlich von Johannesburg gelegenen Gefängnisses von Witbank sind am Sonntag nach einer Massenvergiftung gestorben. 50 weitere Häftlinge wurden mit Vergiftungen in ein Krankenhaus gebracht. Wie die Gefängnisleitung mitteilte, steht die Ursache der Vergiftung noch nicht fest. Man vermutet Fahrlässigkeit.

Jetzt über dem Atlantischen Ozean

Radioaktive Wolke

(ddp) Die von dem jüngsten chinesischen Atomversuch in der Atmosphäre herührende radioaktive Wolke zieht derzeit über den Atlantischen Ozean, nachdem sie am Sonntag die Vereinigten Staaten überquert hatte. Das teilte am Montag die amerikanische Umweltschutzorganisation (EPA) mit. Der radioaktive Staub befindet sich in einer Höhe von 9000 bis 15 000

Metern und stellt nach Angaben der «EPA» keine Gefahr dar. Die Wolke werde noch rund drei Wochen um die Erde ziehen.

Eine neue Gefahr

Ueberwärmung der Erde?

Berlin, sda (dpa). Als Folge der zunehmenden Energieproduktion, vor allem in Kohle-, Öl- und Gaskraftwerken, befürchten Wissenschaftler eine Ueberwärmung der Erde. Das grosse Problem, betonten der Umweltschützer Professor Werner Stumm (Zürich) und der Klimatologe Professor H. Flohn (Bonn) am Donnerstag bei der «Dahlem-Konferenz» des Sifterverbandes der deutschen Wissenschaft in Berlin, sei das bei diesen Verbrennungsvorgängen ausgestossene Kohlendioxid. Da dieses Gas eine Abstrahlung der Wärme von der Erde in den Weltraum vermindere, könnte bei weiterem Anwachsen der Nutzung fossiler Brennstoffe (Kohle, Öl, Gas) in wenigen Jahrzehnten eine völlige Verschiebung der Klimazonen der Erde dro-

hen. Es sei auch nicht ausgeschlossen, meinte Professor Flohn, dass die Fiskappe des Nordpols abschmilzt. Auf jeden Fall aber habe eine Erhöhung der durchschnittlichen Temperatur um nur ein bis zwei Grad schwerwiegende Veränderungen der Luft- und Meeresströmungen zur Folge.

Ein grosser Teil des von den Menschen produzierten Kohlendioxids wurde bisher von den Ozeanen aufgesaugt. Es sei jedoch noch ungeklärt, wie gross diese Speicherkapazität ist. Durch Industrialisierung und Motorisierung habe in den vergangenen Jahrzehnten das Kohlendioxid in der Luft um 10 Prozent zugenommen.

Beide Wissenschaftler forderten, die Möglichkeit einer weltweiten Klimaveränderung durch den Menschen intensiver zu erforschen, um rechtzeitig gegensteuern zu können.

Italien

Einbruch beim Innenminister

Rom, 22. November 1976 (ddp). Mehrere unbekannte Personen sind am Wochenende in die Wohnung des italienischen Innenministers Francesco Cossiga in Rom eingebrochen. Die Einbrecher durchsuchten nach Angaben der römischen Polizei vom Montag sämtliche Schränke und Schubladen und zerschnitten die Telefonleitung. Nach Aussagen des Ministers befanden sich in seiner Wohnung keine wichtigen Dokumente. Es sei allem Anschein nach auch nichts gestohlen worden.

«Maigret»-Darsteller tot

London, sda (dpa). Der 59jährige britische Schauspieler Rupert Davies, der durch seine Rolle des pfeifenrauchenden französischen Kommissars Maigret berühmt wurde, ist am Montag in London in einem Spital an Krebs gestorben.

Rupert Davies spielte Maigret Anfang der sechziger Jahre in 52 Serienfilmen. Er gewann dadurch internationalen Ruf, wurde aber später zu sehr mit dieser Rolle identifiziert. Die BBC hatte ihn zum Darsteller der Hauptfigur in Georges Simenons berühmten Kriminalromanen 1960 ausgewählt, nachdem er zuvor viele Jahre an Provinztheatern gespielt hatte.

Neuer Spionagefall in Schweden

Behörden schweigen noch

Ein weiterer Spionagefall erschüttert Europa. In Nordschweden ist ein 56 Jahre alter Einwohner verhaftet worden, nachdem er sich verdächtig gemacht hatte, Einzelheiten über eine wichtige schwedische Verteidigungslinie an eine «fremde Macht» verraten zu haben.

Stockholm, sda (dpa). Militär- und Zivilbehörden in Stockholm schweigen hartnäckig über die Umstände eines neuen Spionagefalls, der in Schweden sowie in den Nachbarländern Norwegen und Finnland beträchtliches Aufsehen erregt hat. Ein 56 Jahre alter Einwohner der nordschwedischen Gemeinde Morjaerv war anfangs letzter Woche unter dem Verdacht festgenommen worden, Einzelheiten über eine schwedische Verteidigungslinie im hohen Norden an eine «fremde Macht» verraten zu haben. Gegen ihn wurde Haftbefehl erlassen.

Die nach einem Fluss benannte, rund 400 Kilometer lange «Kalkalinie» ist die mittlere von drei tiefgestaffelten Verteidigungslinien parallel zur finnischen Grenze, die einen von Osten vorgetragenen Angriff

abwehren sollen. Für die Nato ist dieses Verteidigungssystem des neutralen Schwedens von grosser Bedeutung, weil es der erste Riegel vor einem eventuellen sowjetischen Schlag gegen Nordnorwegen ist.

Der schwedische «Norrbotten» gilt wegen seiner Geographie als potentiellstes Durchmarschgebiet und ist deshalb einer der neutralistischen Punkte der schwedischen Verteidigung. Grosse Gebiete der nur dünnbesiedelten Region sind militärische Sperrbezirke und damit für Ausländer nicht zugänglich. Worauf sich der Verdacht gegen den namentlich nicht genannten Schweden stützt, wurde zur Geheimnische erklärt. Der örtliche Militärbefehlshaber betrachtet den Fall jedoch mit grosser Besorgnis. Unruhe herrscht auch unter norwegischen Militärs.



Pleitegeier über New York

In der Finanznische der Stadt New York dürfte ein neues Kapitel aufgeschlagen worden sein: Im Anschluss an die Klage einer New-Yorker Bank hat ein Gericht den 1975 der Stadt New York zugebilligten Zahlungsaufschub für die 1,6 Milliarden Dollar für verfassungswidrig erklärt. Damit könnte die verschuldete Stadt von «Kadi» dazu verurteilt werden, dreissig Tage nach Aufstellung eines Finanzierungsplans ihre Schulden zurückzahlen zu müssen. Aber eben, wo nichts ist, kann auch nicht bezahlt werden. Und so rückt der Pleitegeier (unsere Fotomontage) immer näher an die Skyline der geplagten amerikanischen Metropole heran. Bild + News

2350 Meter Stände am 570. Zibelemärit

Zibelemärit — nicht nur Berner Sache

Alljährlich am zweitletzten Novembersonntag findet in Bern der traditionelle Zibelemärit statt. Nicht nur Zwiebeln, sondern 494 Waren aller Art werden an diesem Markt den Besuchern aus der ganzen Schweiz angeboten.

sda. Schon am frühen Morgen des zweitletzten, kalten Novembersonntags spuckt der Bahnhof Hunderte von Leuten aus. Cars aus der ganzen Schweiz entladen sich; die Stadt Bern nimmt am traditionellen Zibelemärit mit insgesamt 495 Verkaufsständen alle Besucher auf. Dieses Jahr sind 2350 Laufmeter Stände auf dem Bundes-, Bären- und Waisenhausplatz und in den verschiedenen Gassen zu bewundern; an 233 Ständen werden Zwiebeln, Obst und Gemüse, an 262 Waren aller Art verkauft, während 150 Bewerber für Verkaufsstände nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Die bunten Stände mit einem vielfältigen Angebot stehen schon seit 4 Uhr für den Besucher bereit, die Standbesitzer verkaufen wohlgeleunt, und jedermann geniesst die farbenfrohen Auslagen, die sich unter anderem aus Zwiebelkränzen in allen Längen und Dicken, bemalten «Cha-

chelis», Blumen, Magenbrot, Schleckereien und Advenzbaselstücken zusammensetzen.

Im Gedränge in den Gassen ist Tuchfühlung unvermeidlich, dafür können laufend neue Kontakte geknüpft werden. Der Maroniv Verkäufer an seinem sicheren Standort hinter den dampfenden Kesseln ist oft ein beneidenswerter Mann. Schneeflocken vermischen sich mit ersten Konfettis. Der Geruch von frischen Zwiebel- und Käseküchen vermischt sich mit dem Duft von Blütenwachskerzen, ein Marktruf preist Wärmehohleneinlagen an, mit deren Hilfe «selbst kälteste Füsse innert dreier Minuten wieder warm sind.» Trotz Kälte sollen 68 340 kg Zwiebeln, 773 kg Lauch, 380 kg Sellerie, 1025 kg Rüebli und 340 kg Schwarzwurzeln an den Mann (Frau) gebracht werden.

Warum kann dieses Volksfest nicht im Sommer durchgeführt werden? Erstens gibt es im Sommer keine Zwiebeln, und

zweitens muss Tradition gewahrt werden. Da der Zibelemärit schon seit 1405 immer am vierten Novembersonntag durchgeführt wurde, muss er es auch jetzt.

Nach einer alten Ueberlieferung soll der Zibelemärit auf den Brand von 1405 zurückgehen, dem 550 Häuser der Stadt Bern zum Opfer fielen. Die Hilfe der benachbarten Freiburger beim Wiederaufbau sei mit dem Recht abgegolten worden, einmal im Jahr in Bern einen Markt abzuhalten.

Vier junge Leute, vermutlich Mitglieder der Jeunesse Sud, haben um 8 Uhr den Stand der probenrischen, südjurassischen Frauen (GFPD) mit einer gefärbten Stinkbombe beworfen. Eine Person erlitt dabei Verletzungen an den Augen. Der Schaden für die verdorbene Ware wird von den Standbesitzerinnen auf mehrere hundert Franken geschätzt.

Neues aus Jazz & Pop Neues aus Jazz & Pop

Santana und ein begeistertes Publikum im Hallenstadion

Wie in den besten Tagen

Etwa Zehntausend waren gekommen, um Santanas Rückkehr zur Rock-Spitze mitzuerleben und mitzufeiern. Und sie wurden nicht enttäuscht. Carlos Santana und seine Band sind wieder voll da, ihre Rhythmusmaschine läuft wieder so gut wie eh und je.

mt. Was Santana mit ihren letzten geworden: Die Band frönt wieder voll und Schallplatten angedeutet hat, ist nun auch ganz ihrem alten perkussionsbetonten Latin Rock, der der Gruppe vor Jahren so auf der Konzertbühne wieder Wirklichkeit



Willisau Jazz weler

«Nicra» und «OM»

mt. Man weiss es schon lange: Willisau-Jazz wird uns vorläufig nicht verloren gehen, denn nach dem publikumsmässig befriedigenden Konzert mit dem «Anthony Braxton Quartet» und nachdem öffentliche Stellen die Defizitdeckung des Festivals übernommen, scheint im Luzerner Hinterland wieder jazzige Morgenröte. Das Doppelkonzert vom nächsten Samstag, das die englisch-deutsch-äthiopische Formation «Nicra» und die Schweizer Bannerträger des New Jazz, «OM» auf die Bühne des «Mohren» bringt (20 Uhr), wird vielleicht Beginn einer neuen Ära, denn man wird sich gefasst machen, dass in Zukunft kaum noch so viele Konzerte organisiert werden wie bis anhin. Eines ist jedenfalls ganz sicher: auch ein drittes Jazzfestival wird es geben, denn schliesslich sind aller guten Dinge drei. Unter dem besonderen Aspekt des sich zum zehntenmal jährenden Todestages des grossen John Coltrane will «Knox» Troxler in einem «Coltrane Memorial» einige der besten Musiker, die mit Coltrane zusammen gespielt haben, nach Willisau bringen. Man darf heute schon gespannt sein, welche dieser grossen Namen zwischen Pharo Sanders und Miles Davis in Willisau ihr Stelldichein geben werden. Vorläufig aber geht der normale Konzertzyklus weiter, das heisst das Jazzjahr 1976 mit einem Doppelkonzert und dem bereits obligaten Jazzpoll zu Ende. Zum zweiten Male schon ruft «Jazz in Willisau» sein Publikum auf, die beliebtesten Jazzkünstler zu erküren. Einige Jazzler, die ganz sicher in den Poll-Listen zu finden sind schliessen nächsten Samstag das Jazzjahr 1976 ab. Zum einen eine neue Formation der «Brotherhood»-Posaunisten Nick Evans und Rudi Malfatti, die sich «Nicra» nennt. Mit von der Partie sind der Pianist Keith Tippett, Schlagzeuger Louis T. Moholo und der deutsche Bassist und Ex-Magnetsdorf-liegeleiter Buschi Niebergall. «Nicra's» Konzept weist einige Ähnlichkeiten mit der Harry-Miller-Formation

«Tajingo» auf und dürfte auf ähnlicher Basis, das heisst mit viel Spielraum für solistische Einzelleistungen, operieren. Die zweite Gruppe «OM» wird man kaum näher vorstellen müssen. Urs Leimgruber, Bobby Burri, Freddy Studer und Christy Dorn haben schon längst den Beweis angetreten, dass die Schweiz keine Jazz-Province ist. «Kirinkiki», ihre bislang zweite LP erhielt aus allen Teilen der Welt begeisterte Kritik und erreichte hohe Verkaufszahlen.

Teddy Wilson mit den «Tremble Kids» im Kursaal

Pianist mit Vergangenheit

C.L. Als ein weiterer Höhepunkt von «Living»-Jazz-Lucern» besuchern uns der Jazzklub und die Migros Luzern am nächsten Donnerstag, um 20.30 Uhr im Kursaal Casino «Le Châlet», in der Person von Teddy Wilson den grossen Swing-Pianisten historischer Prägung. Begleitet wird er von den, in den fünfziger Jahren zu den führenden Dixieland-Orchestern Europas zählenden «The Tremble Kids». 1972 erpielten sie sich ein glanzvolles Comeback und wir werden sie in folgender Besetzung zu hören bekommen: Werner Keller (cl), Oscar Klein (tp), Raymond Drex (tb), Peter Schmidli (g), Isla Eckinger (b) und Stuff Combe (dm). Teddy Wilson, 1912 in Austin, Texas, geboren, entwickelte eine eigene Pianotechnik, die für die ganze Swingära als klassisch gilt und er beeinflusste beinahe jeden der damals Klavier spielte. Er verband das hornartige Spiel von Earl Hines, den «Trumpet-Piano-Styl», mit der Eleganz von Benny Goodman in den Jazz jener Zeit getragen hat. Teddy Wilson hat als Pianist der Goodman Combs und als Leiter eigener Ensembles an vielen der besten und typischsten Combo-Aufnahmen der Swing-Ära teilgenommen. Gugen siebzig Titel mit Billie Holiday und Lester Young, welche zu den schönsten zu zählen sind — einige sind auf «Jazz-issues» wieder veröffentlicht worden.

TB. 1976 M23 p 6

Englisch-

angeneh-

Foto, Zeug-
ansprüchen

36-15

Schichtbetrieb,

1)

86-2122

toren ?

rbung dem
nem an
nsieren in
hand und
t Gogblatt

che

ensmittelbranche
der näherer Um-
vereinbarung.

26-187480

ung

tonal-

der
k,

1. Oktober 1976 ergibt sich ein Auszug von 487.2 auf 477.2 Punkten oder 2,1 Prozent.

Der Kubikmeter umbauten Raumes, berechnet nach den Normen des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins SIA, kam auf 254.70 Franken gegenüber 255 Franken vor einem halben Jahr zu stehen.

Die Indexberechnung erfolgte aufgrund von detaillierten Offerten eines 23-Familien-Hauses in Buchrain, dessen Ausbau dem heutigen Wohnstandard entspricht.

Jazz in Willisau

T. Im letzten Willisauer Konzert des Jahres, am Samstag, 27. November, 20 Uhr, im «Mohren», werden in einer interessanten Gegenüberstellung zwei europäische Formationen präsentiert, welche die zwei wesentlichen Gruppenkonzeptionen des aktuellen Jazz pflegen: die aus der englischen Szene hervorgegangene Gruppe Nicra mit den zwei attraktiven Posaunenleader Nick Evans und Radu Malfatti, die ein freies Improvisationsspiel pflegt und die Schweizer Gruppe OM, die im Elektrosound ein harmonisches und dennoch freies Spiel anstrebt. Beide Gruppen haben eines gemeinsam: Mit den Erfahrungen des Freejazz der sechziger Jahre haben sie zu eigenständigen, ihnen selbst entsprechenden Spielweisen gefunden.

OM, die Schweizer Gruppe, die ihre Musik als Electricjazz-Freemusic umschreibt, scheint nun endlich die ihr gebührende Aufmerksamkeit auf der europäischen Szene erreicht zu haben. Ihre zweite Platte «Kirikuki» wurde zur meistverkauften des Labels und die ausländische Presse sieht OM als eine der wichtigsten Gruppen des heutigen europäischen Jazz.

Gleichzeitig führt Jazz in Willisau wieder eine Musikerumfrage unter seinem Publikum durch. Die Formulare des «Jazz Poll 76» sind am Konzert erhältlich.

VL 1976/12 Sp 19

CVP

CVP Ruswil. Prof. Dr. Leo Schürmann orientiert in Ruswil über Geld- und Kreditpolitik, Preisüberwachung und 40-Stunden-Woche heute Donnerstag, 25. November, 20 Uhr, im Saale zum «Rössli».

CVP Inwil. Parteiversammlung und GV heute Donnerstag, 25. November, 20.15 Uhr, im Gasthaus Sonne.

CVP Amtspartei Willisau. Amtsdelegiertenversammlung: morgen Freitag, 26. November 1976, 20.15 Uhr, Gasthaus Lindengarten, Zell.

CVP Root. Auf morgen Freitag, 26. November 1976, lädt die CVP zu ihrer Jahresversammlung im Hotel Rössli ein.

CVP Pfeffikon. Morgen Freitag, 26. November 1976, 20.15 Uhr, im Säli im Restaurant Löwen, Pfeffikon.

CVP Hochdorf. Parteiversammlung. Montag, 29. November 1976, abends 20.00 Uhr im Hotel Kreuz, Hochdorf.

1. Kurzreferate (je 15 Minuten): a) Abänderung der Staatsverfassung; Dr. Walter Stutz, Rechtskonsulent, Luzern. b) Weiterführung der Preiskontrolle; Anton Steffen, dipl. Ing. ETH, Luzern. c) Weiterführung der Kreditbeschlüsse; Dr. Alphons Beck, Rechtsanwalt, Meggen. d) Ausbau der Kanalisation in Urswil; Josef Blum, Gemeindeammann, Hochdorf. Nach jedem Kurzreferat besteht die Möglichkeit zur Diskussion.

2. Podiumsgespräch. Arbeitszeitverkürzung — die POCH-Initiative auf Einführung der 40-Stunden-Woche. Ge-

den Bau der N2 werden zwei Parzellen in der Gemeinde Sursee (Galgenmühle und Venedig) beansprucht und eine dritte, die im Gebiet des Hofstetterfeldes, Gemeinde Schenkon, liegt. Für diese notwendige Landabtretung sind drei Varianten möglich: der Verkauf, Realersatz im Landumlegungsverfahren oder die Expropriation.

Der Entschluss des Bürgerrates

Der Bürgerrat hat alle drei Möglichkeiten geprüft und sich dafür entschlossen die beiden Parzellen — insgesamt 22 314 Quadratmeter — auf Surseer Gebiet zu verkaufen, für jene 8000 bis 10 000 Quadratmeter in der Gemeinde Schenkon Realersatz im Landumlegungsverfahren zu beanspruchen. Von den abzutretenden

der N2 die Einziehung verhindert habe. Aufgrund dieser Situation erklärte sich das Büro für Landerwerb schliesslich mit einem höheren als dem ursprünglich offerierten Kaufpreis einverstanden und akzeptierte für die 19 101 Quadratmeter im Gebiet «Galgenmühle» einen Quadratmeterpreis von 40 Franken. Der Erlös wird für Landkäufe und Neubauten zurückgestellt.

Der Bürgerrat hat sich bemüht für die Bürgergemeinde in jeder Beziehung gute Bedingungen auszuhandeln und bittet die Stimmberechtigten im eigenen Interesse dem Vertrag zuzustimmen. Dies um so mehr, als bei einer Ablehnung des Kaufvertrages das Land doch abgetreten werden müsste: im Expropriationsverfahren allerdings wesentlich ungünstiger.

Nur Immobilienhändler fehlten!

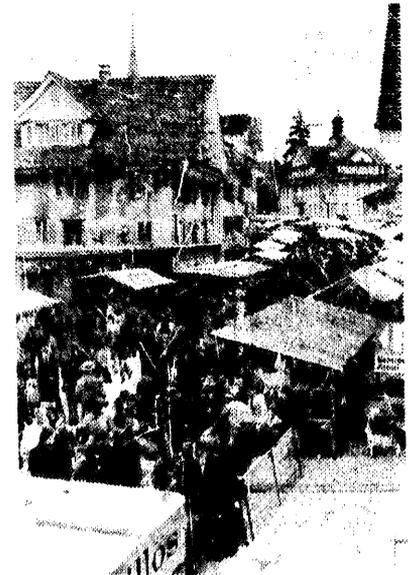
Rekord-Jahrmarkt gestern in Hochdorf: über 100 Stände am Vieh-, Hunde- und Warenmarkt, über 600 zusätzliche Passagiere auf der Seetalbahn, über 1000 Wurstportionen in einer Wirtschaft, und 30 Marktfahrer mussten erst noch abgewiesen werden.

go. Leo Heinzer, Betriebsdisponent der SBB auf der Station Hochdorf, konnte gestern die Kasse klingeln machen: Er musste für über 600 Passagiere mehr Plätze in der Seetalbahn beschaffen und zu diesem Zwecke an fünf bis sechs Zügen ein bis zwei Zweitklasswagen zusätzlich verkehren lassen. Die Bahn war in der Tat einer der Profiteure des herbstlichen Jahresmarktes von Hochdorf, im Volksmund nur der «Martini-Märt» gerufen. Gemeindeammann Josef Blum: «Diese grosse Herbstveranstaltung des Hochdorfer Gewerbes hat enorm eingeschlagen. Es wurden rund hundert Stände aufgestellt und eine grosse Anzahl von Interessenten mussten gar abgewiesen werden.»

Auch wenn wir den verklärenden Schleier von dieser Volksveranstaltung nehmen: der Hofderer Herbstmärt ist ein Erfolg. Nicht zuletzt dank einer ungewöhnlichen Initiative des einheimischen Gewerbes, das den Markt rührig gestalten will und dem solches auch gelingt. Etwa 30 Marktfahrer dürften es gewesen sein, die zwischen Volksbank und Kirche keinen Raum mehr fanden. Die 300 Meter lange Ladenstrasse in freier Luft musste zudem im oberen Dorfteil gar dreifach angelegt werden. Etwas, das man seit Jahren in der Seetal Metropole nicht mehr erlebt hat.

In den Wirtschaften wurden ebenso Umsätze geschafft wie entlang der Standreihen: allein der «Hirschen-Wis» hatte tausend Brat-, Blut-, Leber- und andere Würste bereithalten müssen, um sich dem Volkswillen beugen zu können.

Zügig zog die Volksschar von den realistischen Märkten von Vieh und Hund und Landwirtschaftsgerät hinaus ins Zentrum, um sich nach Neuem und Günstigem auf dem Warenssektor umzutun. Dabei spürte man: geschickt sind die Marktfahrer dort in die Bresche geeilt, wo es sonst an Gefühl mangelt. Die Preise lagen nicht tiefer als anderswo und Ramsch war zu Hauf zu haben, doch wie er angeboten wird,



Martini-Märt Hochdorf: eine mit Ständen und Leuten vollgestopfte Strasse. (Photo Peter Isenegger)

öffnete selbst verzweckte Portemonnaies. Favorit im Verkauf ist heute die Musik-Kassette, ist Lederzeug und sind Neuheiten, die von schwärmerisch veranlagten Demonstratoren angeboten werden, einer Marktfahrergeneration, die bislang auf dem Lande fehlte.

Seit jeher war der Herbstmarkt die dominierende Verkaufsveranstaltung des Jahres. Sein Kontrahent ist der Frühlingmarkt, der ausgestorben wäre, hätte ihm das einheimische Gewerbe nicht Lebenshilfe verschafft. Blum: «Er findet jetzt immer am 19. März statt. Fällt dieses Datum jedoch auf einen Sonntag, so bleibt er aus.» Daraus ergibt: am 19. März 1978 wird der Hofderer Frühlingmarkt nicht durchgeführt — dann nämlich ist Sonntag.



jazz/pop/folk – konzerte

26. November, Luzern: Lake City Stompers.
20.30 Uhr im Rest. Reussfähre (1. 12. um
20.30 im Rest. Gotthard, Brugg)
26. November, Fribourg: Orgon (Jazz). 20.30
Uhr im Theater am Stalden
26. November, Luzern: Katja Ebstein mit
Pepe Lienhard. 22.30 Uhr im Black Jack,
Casino
26. November, Bern: Charley Moore (Folk)
mit den Bluegrass Blossoms. 20.30 Uhr im
Mahagony, Klösterlistutz 18
26. November, Rapperswil: Ché & Ray. Im
Technikum
27. November, Kriens: New Creoles Dixie-
land-Band (ZH). 20.30 Uhr im Rest. Bahn-
hof
27. November, Willisau: OM und Nicra. 20
Uhr im Hotel Mohren

LNN 19761126 p41

Sie sind auf der Suche nach Jazz-Formen von morgen

MEINRAD BUHOLZER

Mit einem Doppelkonzert der englisch/deutschen Formation Nicra und der Schweizer Gruppe OM hat Niklaus Troxler am Samstag die diesjährige Willisauer Konzert-Saison abgeschlossen. Beide Gruppen sind Repräsentanten der jungen, zeitgenössischen Jazz-Szene, beide suchen sie — mit unterschiedlichen Mitteln — nach neuen Formen. Den überzeugenderen Eindruck hinterliess jedoch OM.

Nicra könnte man als Quintett bezeichnen, bei dem alle Instrumente «emanzipiert» sind, das heisst keine kompositorischen Spezialaufgaben zu lösen haben; alle dienen sie einem kollektiven Klangbild, alle machen sie in Rhythmus und Klang. Dieser gemeinsamen Freilegung von Energie (die mir vom Free Jazz eines Cecil Taylor beeinflusst scheint) fehlt bei Nicra jedoch das strukturierende Element. Vor allem beim ersten Stück blieben Klang, Intensität und Drive von Anfang bis Ende gleich. Die Spannung blieb kontinuierlich, sie ergab sich aus der Kombination der Instrumente, nicht jedoch aus Improvisation und Variation, aus Aufbau und Auflösung. Nicra steht zwischen der Bigband-Form der Brotherhood mit ihren vielen folkloristischen Einflüssen und zwischen der Selbstbeschränkung der Dreierformationen, die in der Londoner New Jazz-Szene entstanden sind; vor allem derjenigen von Mike Osborne. Nun sind zwar alle Mitglieder von Nicra ausgezeichnete Musiker: Louis Moholo am Schlagzeug, Buschi Niebergall (der einzige Deutsche) am Bass, Keith Tippett am Klavier und — das aussergewöhnliche dieser Gruppe — die beiden Posaunisten Nick Evans und Radu Malfatti (wobei Malfatti überzeugender wirkte). Aber dennoch scheint diese Kombination für die fünf nicht das Geeignete zu sein: sie spielen nebeneinander, finden sich nicht und strapazieren den Klang unnötig, ohne ihm Ueberraschendes, Unkonventionelles abzugewinnen, ohne zu einer gemeinsamen — d. h. sich ergänzenden — Vielfalt in der Einheit zu finden.

OM: Optimaler Klang

Anders OM, die eine der überzeugendsten Leistungen boten, die man — nach übereinstimmenden Zuhörer-Meinungen — von ihnen gehört hat. Das beginnt bei der Homogenität des Ensembles mit Bobby Burri (b), Christy Doran (g), Urs Leimgruber (ts, b-cl, fl) und Fredy Studer (dm, perc). Kein Musiker ist zuviel, jeder trägt das Seine zum optimalen Klang der Gruppe bei, man ergänzt sich gegenseitig. Ueberzeugend aber auch die Instrumententechnik: sparsam mit den Effekten, aber dort, wo man sie einsetzt, sind sie wirkungsvoll. Beeindruckend auch die Kompositionen: Klangbilder werden aufgebaut, angeleitet und wieder zusammengelegt, man bringt Spannung ins Spiel. Die einzelnen Stücke sind in sich geschlossene, kompakte Werke, die zwar einer vorgelegten Struktur unterliegen, aber dennoch Raum haben für Improvisation. Und das ganze wird (wie schon auf der ausgezeichneten letzten LP der Gruppe zu hören) mit einer beinahe unheimlichen Präzision und Perfektion in Szene gesetzt. Ausgeprägter als beim letzten OM-Konzert, das ich gehört habe (Jazzfestival Willisau 1975) war am Samstag vor allem die rhythmische Gebundenheit der einzelnen Stücke. Ganz

deutlich zeigt sich hierin, wo die Wurzeln dieser Musik liegen: bei der Jazz-Rock-Fusion von Miles Davis im Jahre 1970. Aber OM hat nicht den Weg der einfachen und bequemen Lösung jener Clique um Hancock, Cobham, Williams und Co. mit ihrem simplen Rock eingeschlagen. Vielmehr sucht OM nach eigenständigen, originellen Lösungen, analog etwa der Weather Report. Eben jene Gruppe um Joe Zawinul und Wayne Shorter hatte ein Freund von mir im Kopf, als er sagte, dass OM «ihr Vorbild übertroffen» habe. Eine Feststellung, die sich auch in der echten Begeisterung des Willisauer Publikums manifestierte. Und die Begeisterungsfähigkeit dieses Publikums dürfte andererseits auch wieder einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die respektable Leistung der Luzerner Jazz-Gruppe gehabt haben. Gemeinsam ist beiden Gruppen — Nicra

LNN 19761129 p27

Internationales Seminar und Wettbewerb in Boswil

Komponisten suchen nach einer neu

CLAUS-HENNING BACHMANN

Das gestellte Thema signalisierte ein neues kompositorisches Verhalten, mehr noch: den Ansatz zu einer neuen musikalischen Aesthetik, die nicht mehr vom Begriff des «Werkes» als dem Produkt eines einzelnen auszugehen hätte. Doch von diesem Thema sprach am Ende des vierten Internationalen Komponisten-Seminars, veranstaltet von der Stiftung «Alte Kirche Boswil», niemand mehr so recht. «Der Komponist als Mitarbeiter» — d. h. als Mitproduzent in einer Gruppe von Musikern oder Laien, als Partner eines gleichberechtigten Interpreten, als Animator und Pädagoge — war zur Selbstdarstellung aufgefordert; nach fünfzügigen Diskussionen und Aufführungen wurden Preise vergeben.

Das einmütig von der Jury und von der Vollversammlung aller Teilnehmer an die erste Stelle gerückte Werk, «Praxodia» von Franco Oppo, hatte kaum noch etwas mit dem zu tun, was sich das Seminar vorgenommen hatte — sieht man von dem Versuch ab, gewisse Arbeitsvorgänge in der Partitur festzuhalten, also nicht nur das Ergebnis aufzuzeichnen.

Idealisierung

Dieses Vorhaben war, den Komponisten aus seiner (wie es in der Ausschreibung hiess) «historisch und gesellschaftlich bedingten Isolation herauszulösen» sowie «den Interpreten... aufzuwerten und ihn in allen zu diskutierenden Problemkreisen dem Komponisten gleichzustellen», schliesslich: «die Schranken zwischen Berufsmusikern und sogenannten Laienmusikern abzubauen und dadurch eine fruchtbare Wechselbeziehung einzuleiten». Das hiess wohl zuviel auf einmal wollen; idealistische Theorie, gutgemeintes Wunschenken, das gewiss jeder unterschreiben kann, stellte sich wieder einmal vor die Praxis des Musiklebens mit seinen kommerziell und kulinarisch bedingten, von den Medien mitgesteuerten Stereotypen. Dennoch war das Seminar ein Erfolg; dennoch trieb es bei allen Beteiligten Erfahrung und Selbsterfahrung voran — und indirekt mag es sich auch auf die erwünschte neue Rollenverteilung im Komponisten-Interpreten-Solisten- und Grup-

und OM — die Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten des Jazz. Beide wollen sie nicht stehen bleiben oder gar auf alte, bewährte Formen zurückgreifen. OM mit seinem bereits sehr umfangreichen und auch von der Elektronik geprägten Instrumentarium, so scheint, hat die interessantere Möglichkeit gefunden; die — im Moment wenigstens — vielversprechendere, weil sie kompakter ist und auf den Zuhörer stärker wirkt. Nicra, mit vergleichsweise spartanischen Instrumenten, scheint andererseits noch nicht die entsprechende Form gefunden zu haben. Die Gruppe ist immer noch primär beim Experimentieren um die Form. Beide aber — auch OM — dürfen von der weiteren Suche nicht ablassen. Ein Ausruhen im gefundenen Stil wäre nicht nur eine Stagnation, sondern — weil die Nachahmer immer gleich zur Stelle sind — auch ein Rückfall.

technisch-musikalisches Projekt, das visuell und akustisch erlebt sein wollte: Ulrike Trüstedts «Synchrone Klänge aus dem Rauschen», womit gemeint war, dass aus einem Grundrauschen (den ruhenden Raum symbolisierend) oder «punktuellem» Rauschen (statischen Impulsen) Phasenveränderungen durch mehr oder minder gestaltete Bewegung in einem Schallfeld (übermittelt durch Ultraschallwellen) gewonnen werden — oder etwas weniger physikalisch ausgedrückt: dass Klänge aus der Luft analog den Raumveränderungen, die ein Tänzer oder Spieler bewirkt, geholt werden, im Sinne einer musikalischen Abbildung der Bewegungsfolge. Es gab von der englischen «RCM Composer's Group» das sehr aufschlussreiche Beispiel einer musikalisch flexiblen, auch auf die Mitwirkung von Laien zielenden Zusammenarbeit, eine von Schülern nach der Anleitung des Schweizer Hans Wüthrich mit erstaunlichem pädagogischem Erfolg gebaute «Klangstrasse», einen erfrischenden Beitrag zum «instrumentalen Theater»: Carson Kievmans «Multinationals and the Heavens», worin die multinationalen Konzerne als überlebensgrosse Popanze sich und die (durch phantasievolles Schlagwerk dargestellte) Welt zugrunde richten, indes der Dollar regiert (= dirigiert) und aus der Apsis ein «himmlisches» Streichquartett ertönt. Und es waren schliesslich zwei sehr merkwürdige Arbeitskontakte zwischen einer jungen Blockflötenspielerin aus Bremen (Dagmar Bösser), einem italienischen und einem in Paris lebenden Westschweizer Komponisten (Fernando Grillo / Pierre Mariétari) zu beobachten; Kontakte, die eigentlich keine waren, sondern ein einziges Missverständnis oder gar Aneinander-Vorbeireden, und die dennoch zu passablen Klangergebnissen führten — worüber denn auch ausführlich reflektiert wurde.

Die Gespräche

Analyse und Diskussion sind ja ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit in Boswil; man mag es unangemessen finden, dass über ein Sechs- oder Acht-Minuten-Stück ein, zwei Stunden geredet wird, aber dieses Gespräch zwischen Komponisten, Interpreten, Kritikern, Musikwissenschaftlern...

Bauern und die Bundesfinanzen

Trotz dem sonnigen ersten Adventssonntag wies der von der Landjugend Amt Entlebuch veranstaltete Entlebucher Bauerntag in Schüpfheim mit rund zweihundert Besuchern einen respektablen Aufmarsch auf. Der Horwer Ständerat Dr. Alphons Egli sprach zum Thema «Der Bund braucht mehr Geld».

Jubiläum. Im Namen der Veranstalter hiess Grossrat Robert Schmid, Schüpfheim, die Bauern und Bauernfreunde — darunter das weibliche Geschlecht — willkommen, namentlich die Altnationalräte Dr. Hans Studelmann, Betscholzmatz, und Julius Birrer, Willisau, Amtsgerichtspräsident Dr. Walther Unterhärner, Schüpfheim, sowie weitere Behördenmitglieder.

Licht aufstecken

Ein Wort zum Advent sprach P. Ezechiel Britschgi, Pfarrer, Filbühli, und er meinte, es sei besser, eine Kerze anzuzünden, als über die Dunkelheit zu klagen, die es überall gebe, in staatspolitischer, wirtschaftlicher, religiöser, moralischer

Wenn wir fragen, wer an den grossen Defiziten schuld ist, müsste sich jeder an die eigene Brust klopfen. Wir verlangen vom Staat zu viel. Die Entwicklung hätten wir nicht im Griff behalten, wobei noch ein grosser Nachschubbedarf besteht.

Notgedrungen müssten wir Korrekturen vornehmen, bei Einnahmen und Ausgaben. Gegenwärtig ist das Problem des Finanzpakets in Diskussion, das im nächsten Jahr vom Volk kommen soll. Es bildet eine Notlösung und bringt die Mehrwertsteuer anstelle der Warenumsatzsteuer, eine Aenderung der Belastung durch die Mehrwertsteuer und die schon lange anvisierte Steuerharmonisierung zwischen den Kantonen. Mit letzterer kann ein gewisser Finanzausgleich geschaffen werden, da damit die Steuerarme der Kantone ungefähr gleich lang werden.

Ueber das Finanzpaket hinaus müsste man endlich daran gehen, die Aufgaben zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden neu zu verteilen. Es müsste ein Marschall eingeschoben werden, um die Probleme zu überlegen und nach Dauerlösungen zu suchen. Die im Finanzpaket vorgeschlagenen Aenderungen seien nicht befriedigend, aber auch nicht befriedigend. Dennoch sollte das Schweizer Volk ihnen zustimmen, sonst geraten wir in Finanzschwierigkeiten, die zu ganz harten Massnahmen führen.

Aber nicht nur neue Einnahmen müssen fliessen, sondern notwendig ist es auch, die Bremsen bei den Ausgaben anzuziehen. Personalabbau und Reduktion der Militärausgaben bringen nicht viel ein, so wird bei den Beiträgen und Subventionen abgebaut werden, wobei die Landwirtschaft nahhaft zum Hankuss kommt. Wir müssen in den eigenen Ansprüchen gegenüber der öffentlichen Hand bescheiden werden, bei den Forderungen differenzieren und Mittel nach Notwendigkeiten einsetzen. Politik hätte ja als Ziel, eine bessere Zeit zu schaffen und besitzt damit Parallelen zur Adventszeit.

Vielenorts drückt der Schuh

In der Diskussion forderte Josef Studer, Schüpfheim, mehr Sparwillen bei Bauaufwendungen auf verschiedenen Ebenen und Grossrat Theo Schneider, Sörenberg, bei der Zurechnung von Subventionen andere Massstäbe, damit auch lebensfähige kleinere Bauernbetriebe berücksichtigt werden können. Nach Grossrat Peter Felder, Entlebuch, wäre eine Preisdifferenzierung zwischen Berg und Tal ein Element, um der Berglandwirtschaft bessere Einkommen zu verschaffen. Auch der Kanton habe seine finanziellen Probleme, erklärte Grossrat Dr. Walther Unterhärner. Wenn der Bund Subventionen kürze, malen Kassen aus. — Alt-Nationalrat Julius Birrer setzte sich entschieden für das Finanzpaket ein, schon im Interesse der Landwirtschaft, denn ohne Geld können weder Bund noch Kanton helfen.

DV der Jungen CVP

Am 2. Dezember, um 20 Uhr, findet im Restaurant St. Josef in Rain die Delegiertenversammlung der Jungen CVP des Kantons Luzern statt. An den geschäftlichen Teil schliesst sich eine Diskussion unter dem Titel «CVP — JCVP, zwei Parteien — eine Idee» an. Unter der Leitung von Martin Merki, Redaktor, «Vaterland», werden Nationalrätin Josi Meier, Klaus Fellmann (kantonaler Parteipräsident) und Dr. Marcel Sonderegger (Mitglied des kantonalen Parteipräsidiums) von der CVP und Gaby Käslin (Ortsgruppe Horw), Klaus Willmann (Präsident der Kantonalen JCVP), Dr. Hans Egli (Erwachsenenbildner) und Grossrat Urs Troxler von der JCVP einerseits die Parteien kurz vorstellen, andererseits aber auch Rolle und Verhältnis der JCVP gegenüber der «Mutterpartei» darlegen. Sicherlich wird auch die Frage diskutiert werden, wie weit die JCVP in ihren Entscheidungen von der CVP unabhängig sein kann. Wer sich also für die Junge CVP interessiert, ist zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Sicht. Man solle darüber aber nicht klagen, sondern als Licht in der Finsternis leuchten, andern Mut machen.

Finanzpaket — ein notwendiges Uebel

Als eidgenössischer Parlamentarier setzte sich Ständerat Dr. Alphons Egli, Horw, mit dem Thema «Der Bund braucht Geld» auseinander. Wenn seine Ausführungen sich auch wenig auf bergbauerliche Belange bezogen — wie es in der Einladung hiess — so waren sie doch klar und richtungweisend. Zunächst wies er auf die Zusammenfassung von Einnahmen und Ausgaben hin, wobei besonders die verminderten Zölle ins Gewicht fallen.

Tosende Begeisterung für OM

Eine interessante Gegenüberstellung zweier europäischer Free-Jazz-Gruppen, Nicra und OM, vermittelte das letzte Willisauer Konzert dieses Jahres vom letzten Samstag im Hotel Möhren.

(Sch) Die Hiobsbotschaft, dass dem «Jazz in Willisau»-Veranstalter Niklaus Troxler nach zehnjährigem Durchhalte-willen der finanzielle Schnauft ausgegeben sei, hat sich zur Erleichterung vieler

Triengen: 3. Real?

Aus dem Gemeinderat: Die Schulpflege Triengen stellt den Antrag, auf Beginn des Schuljahres 1977/78 — bei genügendem Klassenbestand — die 3. Realstufe einzurichten und beim Erziehungsdepartement unter dieser Voraussetzung eine neue Lehrstelle für die Oberschule anzufordern. Der Gemeinderat unterstützt das Gesuch. Ein Jahr später wird das 9. Schuljahr ohnehin obligatorisch.

Die Feuerwehrkommission hat um Neuanpassung von Sold- und Funktionsentlohnungen ersucht. Der Gemeinderat bewilligt die Erhöhung der Entschädigung für Übungen von Fr. 5. auf Fr. 6. — Dem Gesuch um Erhöhung auf Fr. 7. wird nicht entsprochen. Die Entschädigung für den Gasschutz wird von Fr. 7. auf Fr. 8. pro Stunde erhöht (Antrag Fr. 9.). Die Entschädigung für die Brandwache bei Maskenballen wird von Fr. 60. auf Fr. 70. erhöht. Die Hälfte des Betrages haben die veranstaltenden Vereine zu bezahlen. Die übrigen Ansätze setzt der Gemeinderat gleich wie bisher fest. Der Gemeinderat hat die Jungblitzgeräte auf 3. Dezember festgesetzt. Den Jungblitzern wird wiederum die Möglichkeit geboten, mit allen Mitgliedern des Gemeinderates in ein offenes Gespräch zu treten. Das Orchester Dynamic hat sich erfreulicherweise bereit erklärt, in der ganzen Besetzung zum Tanze aufzutreten.

selbst mit dem düster-dumpfen Klang der Lura aufwartete.

Brillant

Tosender Applaus hiess dann die vier sympathischen Luzerner — Urs Leimgruber (sa, ts, bel, fl), Christy Doran (g), Bobby Burri (b) und Fredy Studer (dr, perc) — willkommen. Ruhig, fast schlie-pend am Anfang, steigerten die in ihrem eigenen Stil stets flexiblen und sich ständig weiterentwickelnden OM in ihren für den Auftritt ausgewählten vier Nummern ihre ausdrucksstarke, frische Vitalität zu einem dynamisch-fesselnden Erlebnis, im

Spiel nicht mehr vordergründig introvertiert, gibt der Gesamteindruck ihrer nach wie vor solistisch von allen Mitgliedern geprägten — brillant in der Technik wie auch vom Einflusstreichtum her — komplexen Klangbilder nun auch vermehrt ein sensibilisiertes Gruppengefühl wieder, das sich nicht zuletzt in einem nuancen-reicheren Sound, aber auch in einer straffen Gliederung ihrer Stücke ausdrückt. Das in seiner Begeisterung kaum noch zu bremsende Publikum erreichte als Zugabe eine Version ihres ungemein faszinierenden, lateinamerikanischen orientierten Titels «Lips».

Wir gratulieren

Gunzwil. Am Dienstag, 30. November, vollendet Sophie Richli-Birrer, Schliff, bei sehr guter geistiger und körperlicher Frische ihr 80. Wiegenfest. Sie geht noch tüchtig ihrer gewohnten Hausarbeit nach und sorgt liebevoll und aufopfernd für ihre Angehörigen. Wir wünschen Frau Richli weiterhin viele glückliche und gesunde Lebensjahre. Möge sie im Kreis ihrer Kinder und Enkelkinder ein frohes Geburtstagsfest feiern.



endlich beides: leicht & Aroma



Einmal mehr eine Pionierleistung von Marocaine: TL — eine neue, wohlausgewogene Cigarette. «Leicht & Aroma»: die ideale Verbindung. Hier die einzigartigen Vorteile der neuen TL: *** Multiventilation — das neue, international patentierte «Ventilzone-System» Exklusiver Dreifach-Filter Eine neuartige Maryland-Mischung zusammengestellt aus 10 ausserlesen Tabaksorten, getrocknet an reiner, natürlicher Luft. 20 TL Marocaine = Fr. 1.60

TL TABAK LEICHT MAROCAINE

VL1976 M29 p17



Alkohol bei Führerausweisentzügen 20 Prozent sind rückfällig

Von den Autofahrern, denen wegen Fahrens im alkoholisierten Zustand der Führerausweis entzogen wurde, werden nach Ansicht der eidgenössischen Kommission gegen den Alkoholismus zu viele wieder rückfällig. Eine von der Kommission vorgenommene Umfrage bei den kantonalen Strassenverkehrsämtern hat nach Angaben vom Samstag ergeben, dass 1975 von den insgesamt rund 22 000 Ausweisentzügen etwa 10 000 alkoholisierte Führer betrafen. Darunter waren wiederum 2000 oder 20 Prozent rückfällig.

Im Bulletin des Eidgenössischen Gesundheitsamtes wird zugleich auf eine Studie «Alkohol und Verkehr» verwiesen, wonach 35,2 Prozent aller von 1964 bis 1971 in 14 Spitälern von 7 verschiedenen Landesgegenden eingewiesenen Verkehrsverunfallten unter Alkoholeinwirkung standen. Dagegen war nach Angaben des Eidgenössischen Statistischen Amtes 1975 nur bei 8,6 Prozent der Strassenverkehrsunfälle Alkohol im Spiel. Der Vergleich dieser beiden Zahlen bildet nach Auffassung der Kommission ein Indiz für die Höhe der Dunkelziffer hinsichtlich alkoholbedingter Unfälle. Zugleich gehe der Vergleich auch einen Hinweis für die Dunkelziffer beim Fahren in alkoholisiertem Zustand.

Der Alkoholkonsum vor dem Autofahren bildet nach Auffassung der Kommission einen Faktor, der das Unfallrisiko erhöhe. Es sei an sich schon «bedenklich», dass trotz der Bemühungen der Behörden und Strassenverkehrsverbände um entsprechende Information nicht wenige Fahrzeuglenker vom Alkohol lassen könnten. Wenn 20 Prozent aller Ausweisentzüge notwendig würden, weil aus dem ersten

Entzug keine oder nur ungenügende Konsequenzen gezogen wurden, so stelle dies einen ernstzunehmenden Hinweis darauf dar, dass in vielen Fällen eine Alkoholabhängigkeit bestehe. So habe auch eine vor einigen Jahren publizierte amerikanische Untersuchung gezeigt, dass aus einer Stichprobe von Fahrern, die in alkoholisiertem Zustand ein Fahrzeug führten, bei nahezu zwei Dritteln ernsthafte Anzeichen für schwere Alkoholprobleme bestanden.

Angeht es um die persönlichen, familiären und wirtschaftlichen Konsequenzen eines Führerausweisentzuges für die Betroffenen, kann die Kommission nicht verstehen, dass nur weniger als die Hälfte der Kantone jeden von einem zweiten Entzug Betroffenen einer Fachstelle für Alkoholfragen melden, wo er beraten und behandelt wird. Dies wäre nach Ansicht der Kommission bereits nach dem ersten Entzug wünschenswert, was nicht nur im Interesse aller anderen Staatsbürger, sondern auch der Betroffenen selber liegen würde. Die Kommission will in Zusammenarbeit mit den Kantonen diesem Problem weiter nachgehen.

Im Hallenstadion Zürich: Hunt, Stückelberger, Hunsperger, Russi, Röthlisberger, Humphries Superstars für den Schweizer Sport

Am Mittwochabend ist im Zürcher Hallenstadion die Hölle los: Die Sechstager-Rennfahrer werden zu Statisten, und diese Rolle tragen sie mit Fassung, denn schliesslich sind es nicht irgendwelche Nobodies, die sie aus dem Rampenlicht drängen, sondern Stars: Superstars aus Showbusiness und Sport. Denn «nein» sagte niemand, als die Einladungen zur «Nacht des Schweizer Sports» verschickt wurden; «nein» wird man höchstens an der Abendkasse sagen müssen, denn die Organisatoren erwarten ein volles Haus und empfehlen den Vorverkauf: 01 - 46 30 30.



Für den Schweizer Sport im Rampenlicht: Bernhard Russi.

Wer die Schweizer Sportkasse füllen will, muss etwas bieten. Mit dem grossen Gähnen an mühsamen Bällen wird das Loch im Budget nicht kleiner, da helfen nur noch Superlative. Superlative, wie sie der Zürcher Sportredaktor Willy Koch, in seiner «Jugend» prominenter Radrennfahrer und Teilnehmer am WM-Steherfinal, in mühsamer Kleinarbeit und dank vielen heissen Dröhnen zur Creme der Spitzensportler zusammengetragen hat.

Les-Humphries-Sound

Eigentlich pflegen sie die Stadien allein zu füllen, die Les-Humphries-Singers, die ihre Hits produzieren, wie ein Blücker «warme Weggli», doch am Mittwoch sind

Von Urs Heller

sie nur Beiwerk, nur Background. Ein toller Background allerdings, denn die Humphries-Show wird eine willkommene Abwechslung zum Nonstop-Programm der Spitzensportler werden.

Einheimisches Schaffen

Für die prominenten Schweizer Sportler war es eine Selbstverständlichkeit: Sie sind dabei, wenn es um ihre Unterstützung geht, beispielsweise die vier Abfahrer Bernhard Russi, Walter Vesti, Philippe Roux und René Berthod, die sich auf Rollskis einen harten Fight liefern werden; zahlreiche Materialtests waren nötig, bis die Rollskis der Belastung überhaupt standhielten... Aber auch der Schweiz liebste Sommersportlerin, Dressur-Olympiasiegerin Christine Stückelberger ist im Zürcher Hallenstadion zu Gast: Nicht nur als Starterin bei der Eröffnung des Sechstagerrennens, sondern zusammen mit ihrem Mannschaftsgefährten Doris Ramseier und Ueli Lehmann auch am Mittwochabend



Für den Schweizer Sport im Rampenlicht: James Hunt.

in einer Pferdedressurvorführung. In einem heissen Zweikampf lassen sich schliesslich die beiden «kampfstärksten» Schweizer ein: Judoka Jürg Röthlisberger und Schwinger Ruedi Hunsperger kämpfen gegen Frau Yogi-Bär, gegen jenen Bären also, der bereits in der Rudi-Carrell-Show «Am laufenden Band» für Aufregungen und Spitalaufenthalte gesorgt hat.

Willkommener «Import»

Willy Koch steckte seine Fühler auch im Ausland aus, und was hängen blieb, ist ebenfalls höchst attraktiv: Formel-1-Stars, angeführt von James Hunt, bitten zum «GP von Zürich», aus Immissionsgründen allerdings «nur» in Karts. Und Weltklasse ist auch am Pferdepaschen zu sehen: Zoltan Magyar aus Ungarn, der vielgekrönte König dieses Geräts, stellt sich mit seinem Landsmann Imre Molnar vor.

Profiteur: Schweizer Sport

Liegt am attraktiven Programm, dass der Vorverkauf auf Hochtouren läuft? Liegt daran, dass die Gelegenheit ideal ist, mit Spitzensportlern ins Gespräch zu kommen? Dem Profiteur dieser Monster-show ist die Motivation gleich. Der Schweizer Sport, und er allein ist Profiteur dieses Anlasses, freut sich lediglich über den finanziellen Zustupf, der in einer heiklen Zeit besonders wertvoll ist. Und dass sich prominente Schweizer Sportler dafür höchst persönlich ins Rampenlicht setzen, macht die Sache nur noch sympathischer.

Auseinandersetzungen

Molotow im Kino

In einigen römischen Kinos ist es am Sonntag zu Auseinandersetzungen zwischen Besuchern und den Kassierern gekommen. Wie die Polizei meldete, ging sie mit Tränengas gegen Demonstranten vor, nachdem Molotow-Cocktails aus der Menge geworfen worden waren.

Die Matrosen sind nur noch wenige Stunden im Hafen

Die armen «Seemannsbräute»...

Das Lied von der «Reeperbahn nachts um halb eins» hat für immer mehr Seeleute nur noch einen begrenzten Aussagewert: Seitdem sich die Technik auch in der christlichen Seefahrt stürmisch ausbreitet und das Containerschiff zunehmend den konventionellen Frachter verdrängt, müssen die zahllosen professionellen Seemannsbräute von Singapur bis Hamburg mit verminderten Einnahmen rechnen.

Die Hafentagezeiten der modernen Containerfrachter sind auf der Nordatlantikroute zwischen Bremerhaven und Nordamerika zum Beispiel auf durchschnittlich sechs Stunden geschrumpft.

«Wenn Durchschnitts-Seemann Hein Mueck auf einem Containerfrachter fährt, kommt er in arge Nöte, will er sich seinen

Von Rüdiger A. Frank

Bräuten auch nur einen Tag oder eine Nacht widmen», erklärte ein Hamburger Reeder-Sprecher. Entsprechend sei eben dieser «Hein Mueck» oft nicht mehr der Typ des «hellen Jungesellen» mit den «reuen Augen und dem Schifferklavier», sondern der Familienvater, der nur auf die Ankunft im Heimathafen warte, um seiner Ehefrau das Rosenmähnen vor dem Einfamilienhaus abzunehmen.

Als der Container-Frachter «Elbe Express» von Bremerhaven zu seiner hundertsten Rundreise über mehrere europäische Häfen zur Ostküste der Vereinigten Staaten auslief, präsentierte die Reederei Hapag-Lloyd eine Statistik über die

Reisezeit und die Liegezeit im Hafen. Danach sieht der Seemann von den 28 Tagen einer Rundreise über den Nordatlantik 21 Tage und 5 Stunden nur Wasser. Für die knapp zehn Häfen auf beiden Seiten des Atlantik verbleiben noch insgesamt 6 Tage und 19 Stunden.

Nicht selten bleibt jetzt der Containerschiffer diese kurze Zeit an Bord und rechnet sich aus, dass er als Offizier nach einem Monat Arbeit Anspruch auf 12,5 Tage Urlaub hat. Nach zwei bis drei Rundreisen Bremerhaven—Amerika—Bremerhaven zum Beispiel könne jedes Besatzungsmitglied für einen Monat auf Urlaub gehen. Nicht selten beschränken sich die «Abenteurer» der Seeleute in anderen Häfen gerade noch auf einen schnellen Ausflug von Baltimore nach Washington, um den Lieben daheim einmal das «Weisse Haus» im Dia zu zeigen. «Oder in Norfolk/Virginia lässt die Besatzung Taxis zur Einkaufsfahrt in einem Supermarkt vorfahren, weil die Familien so gerne amerikanische T-Bone-Steaks haben möchten», erinnert sich ein Reeder-Sprecher an einen derartigen «Vorfall» im Hafen.

Pierre Jaccoud kämpft weiter Prozess neu aufgerollt

Der 71-jährige Genfer Pierre Jaccoud erscheint nach 16 Jahren wieder vor Gericht. Er behauptete, das Opfer eines Justizritzes zu sein. Sein Fall wird von einem neu zusammengesetzten Kassationsgerichtshof beurteilt, nachdem im vergangenen Mai zwei Mitglieder zurückgetreten sind, ohne sich über den Fall ausgesprochen zu haben. Jaccoud war 1958 wegen Mordes an einem pensionierten Landmaschinenvertreter, Charles Zumbach, dem Vater seiner ehemaligen Verlobten, verurteilt worden. Der erste Prozess hatte nach 20monatiger Untersuchung drei Wochen gedauert. Jaccoud hat seither nie aufgehört, seine Unschuld zu beteuern und neue Argumente zusammengetragen. Der Prozess wird an die damaligen Aussagen der

Experten aufgrund der seither weiter entwickelten wissenschaftlichen kriminalistischen Methoden anknüpfen.

Eltern stürmten Schulen

Keine Sterilisierung...

Erhebliche Verwirrung und Unruhen hat eine Impaktion in den Schulen von Neu-Delhi ausgelöst, die von den Eltern als Tarnung für eine Sterilisierung ihrer Kinder gehalten worden war. «Tausende von Eltern stürmten die Schulen, um ihre Kinder herauszuholen», berichtete Indiens Ministerpräsidentin Indira Gandhi. Die eigenen Lehrer hätten den Kindern geraten, fortzulaufen. Frau Gandhi hat nach ihren Worten persönlich eingegriffen und die Eltern beschwichtigt. Die indische Polizei hat nach offiziellen Angaben 15 «Gerüchte-Macher» verhaftet.

Neues aus Jazz & Pop

Jazz in Willisau: Doppelkonzert mit OM und Nicra

Free Jazz im Kontrast

Das reich befrachtete Willisauer Jazzjahr fand den Abschluss in einem Doppelkonzert, dessen erster Teil von der Formation der beiden Posaunisten Nick Evans und Radu Malfatti, Nicra, bestritten wurde. Im zweiten Teil feierte OM ein Wiedersehen mit der Willisauer Konzertbühne.

Obwohl sich die beiden Gruppen vom Sound her recht unterschieden und auch in ihrer Spielauffassung nicht auf gleichen Ebenen operieren, verfolgen doch beide Formationen das Ansinnen, mit ihrer Musik nicht still zu stehen, sondern ständig auf der Suche nach dem Unerforschten, neue Grenzen aufzubrechen und in noch unentdeckte Gebiete vorzustoßen. So zum Beispiel bei Nicra. Zwar hat es in der Jazzgeschichte schon einmal ein Zweiposaunenensemble gegeben (Kai Winding und J. J. Johnson), doch Nicra ist deshalb keine moderne Fortsetzung dieser Formation. Vielmehr ist Nicra von Anfang an zu neuen Wegen aufgebrochen. Nicra praktiziert einen freien, kaum an Strukturen, und schon gar nicht an Harmonie gebundenen Free Jazz, bei dem das dynamische Moment im Vordergrund steht. Buschi Niebergall (b), Keith Tippett (p) und Louis Moholo (dm) agieren mit einer unheimlichen Motorik, die einen kraftvollen Untergrund für die beiden Posaunisten abgibt. Darauf bauend können sich Nick Evans

und Radu Malfatti all ihren Zwei-Posaunen-Experimenten widmen. Da wird duelliert, duelliert oder auch im Alleingang gespielt und dabei zwischen hornartigen und «growl»-Spiel alle Praktiken angewandt. Anders hingegen OM. Ihr ebenfalls freier Sound weist doch innere Strukturen und Harmonien auf, und auch die Rhythmik bleibt manchmal ganz konventionell. Doch es ist eine Musik von vier Einzelkännern, die allesamt ihre eigenen Ideen vorwirken und trotzdem noch einen kraftvollen dynamischen Gruppenklang erreichen. Dabei operiert OM zwischen klaren Soundmalereien und rhythmischen Nummern. Ihre Kollektivimprovisationen sind, anders als bei Nicra, aufeinander eingestimmt; man hört aufeinander, spielt sich Ideen zu und versucht miteinander die solistischen Einzelvorstellungen zu verwirklichen.

Obwohl der Publikumsbesuch zu wünschen übrig liess, was das Doppelkonzert ein interessanter Abschluss einer langen Saison.

Teddy Wilson Trio und «Tremble Kids» im Kursaal

Swing in Reinkultur

Das Teddy Wilson Trio und die «Tremble Kids All Stars» boten am letzten Donnerstag ein Doppelkonzert, das auf beiden Seiten wie eh und je swingend war. Teddy Wilson, der farbige «grand old man» des Swing-Piano, wurde bei diesem erfolgreichen Konzert im Kursaal Châlet, das auf Initiative des Jazzklubs Luzern zustande kam, von den Rhythmikern Stuff Combe (dm) und Isla Eckinger (b) - beide Tremble Kids - auf hervorragende Art unterstützt.

C. L. Teddy Wilson hat nichts von seiner Virtuosität eingebüsst und sein Repertoire bewegte sich bei diesem Donnerstagabend-Konzert, neben seinen nostalgischen Erinnerungen der Benny-Goodman-Jahre, um Themen von Count Basie, Lionel Hampton, Fats Waller und vor allem jenen von Duke Ellington. Es ist augenfällig, wie viele schwarze Musiker ein Faible für den Duke und seine Musik hegen, so auch Teddy Wilson. Diese Stücke verschmolzen zu einer Synthese zwischen Ellington und Wilson, indem Teddy akkordweise Ellington interpretierte, um aber ansonsten ein echter Wilson zu bleiben. Teddy ist ein Musiker, obwohl er eigentlich als Star zu bezeichnen wäre, der über die ganze Zeit seines Wirkens ein einfacher, sympathischer Zeitgenosse geblieben ist, wie letzten Donnerstag nicht allzu schwer festzustellen war. Im Stuff Combe und Isla Eckinger besass er auch zweifelsohne eine der besten Rhythm-Kombination die man sich wünschen konnte.

Combe, der in erster Linie als Big-Band-Drummer bekannt ist, wir fanden ihn lange Jahre bei Kurt Edelhagen und anschliessend beim «Orchestra de la Radio Suisse Romande», zeigte sich als feinführender Schlagzeuger und man konnte einige schöne Battles mit Wilson und Soli

geniessen. Isla Eckinger zeigte, dass man auf dem Kontrabass auch melodische Soli spielen kann und er bewies, dass man über sich hinaus wachsen kann.

Die Tremble Kids amtierten nicht nur als Rahmendorchester, — sie waren vor und nach dem Auftritt des Wilson-Trios verpflichtet — sondern sie demonstrierten den ewig jungen Stil des Dixieland, wie wir ihn besonders von den Armstrong-All-Stars oder den diversen Chicago-Formationen her gewohnt sind. Es würde zu weit führen, die Vorteile sämtlicher Musiker hervorzuheben, darum beschränke ich mich hier nur auf ein seltenes Duett zweier Trompeten, im «Basin-Street-Blues» erleben wir das Frage- und Antwortspiel zweier Trompeter, diesmal von einem einzelnen Musiker gespielt, nämlich von Oscar Klein der in der rechten Hand ein Kornett und in der linken seine Muted-Trumpet hielt, was mit stürmischem Applaus quittiert wurde.

Als Abschiedsgeschenk interpretierten die Tremble Kids — Oscar Klein (co, tp), Wieni Keller (cl), Raymond Droz (tb), Peter Schmidli (s-g), Stuff Combe (dm), Isla Eckinger (b) — Louis Armstrongs Erkennungsmelodie «When it's sleepy time down south» und als das nicht allzu stimmungsfreudige Publikum eine Zugabe forderte,

gab man noch die populäre Nummer von Earl Hines, «Indiana» zum Besten.

Jazz in Kriens

New Creoles

C. L. Unter dem Motto «New Creoles Street» spielte Ueli Brunner am letzten Samstag im Krienser Bahnhöfli mit seinen «New Creoles» einen mitreissenden Dixie-Jazz. «De Franz vo Chriens», wie Küchler interkantonal bekannt ist, durfte an diesem Abend als Veranstalter gegen hundert Gäste begrüssen.

Da die New Creoles Street eine Querverbindung von Bourbon und Basin Street ist, durften natürlich die gleichnamigen Blues nicht fehlen sowie alle Stücke, die man in Beziehung zur New Creoles Street bringen kann. So stand für Kirchen «Amazing grace», für Nachlokale und deren Frauen «Bei mir bist du schön» und für die Kreuzungsstrasse, der Mozart Street «Eine kleine Nachtmusik». Eins haben die Musiker Brunner (cl), Ivan Kubias (tp), Vladimir Matjeka (tb), Hans Peter Hotz (b), Ruedi Horat (bjo) und George Cole (dm) gemeinsam und das sind gutes Zusammenspiel und Einzelleistungen. Die Band hat viel von ihrer Sterilität, die sie manchmal an den Tag legte verloren, seit sie in ihrer neuen Besetzung auftraten und das soll erst ein Jahr her sein. — Ueli Brunner wurde zwar vorgeworfen, dass er technisch wohl gut, aber stückfremde Solopassagen verwende. Diesem Zuhörer möchte ich ans Herz legen, einmal sämtliche George-Lewis-LPs aufzutreiben und durchzuhören; dann wird er bemerken, dass Lewis seine Soli x-mal weiterverwendete und daher in seiner improvisatorischen Fantasie eher begrenzt wirkte. — Diese positiven Eigenschaften der New Creoles heben sie zur kleinen «Spitze» vollkommener Schweizer Jazz-Gruppen empor.

TB 1976.11.30 p.23